

Kreistag des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

In der ehemaligen Hofburg der sächsischen Garde, der Gardinensabte Falkenstein, hielt der Kreis Plauen-Zwickau des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes seinen Kreistag ab. Heute hat Falkenstein wieder eine bürgerliche Mehrheit; schwarz-weiß-rote Fahnen sieht man in den Straßen und am Bahnhof, wo außerdem eine Ehrenparade die Kaufmannsgehilfen des Handelskammerbezirks Plauen grüßt. Einer am Nachmittag stattgefundenen Kreisvorstandssitzung folgte am Abend im großen Saale des neuen Schützenhauses ein erzgebirgisch-vogtländischer Heimatabend als Begrüßungsabend. Hier waren es der Erzgebirgsliedersänger Anton Glinthert-Gottssag und der bekannte Vogtländler Willi Hubert-Falkenstein, die dem Abend ihr Gepräge gaben. Bemerkenswert war die herzliche Begrüßungsansprache des Stadt-Versehers Fabrikanten R. H. Falkenstein, der sich mit Stolz als früheren D.V.B.-er bekannte, und die Festrede des Führers der sächsischen Kaufmannsgehilfen, Gauvorsitzer Hegewald-Leipzig. Auf D.V.B.-Tagungen gelte es zu prüfen, so führte er aus, ob sich der Verband und seine Gliederungen in ihren Grundzügen treugeblieben seien. Dank der Hingebung von 300 000 deutschen Kaufmannsgehilfen im D.V.B. sei es heute möglich, auf eine große Kette von Erfolgen zu schauen. Wir seien ein Stand geworden, der im öffentlichen Leben Achtung und Geltung hat, der das öffentliche Leben wesentlich nach seinen Wünschen beeinflussen kann. Treue und Charakterstärke waren es, die den Verband heute in so stattlicher Größe und Bedeutung stehen lassen. Der D.V.B. wolle auch weiterhin kämpfen um die Freiheit der Persönlichkeit und bekämpfen die heute in Deutschland noch vorherrschende Freiheit der Wirtschaft, die den Menschen zum Knecht aller Dinge mache. Die Freiheit der Persönlichkeit schafft die Grundlage für eine geistige, sittliche und politische Erneuerung in Deutschland. Haben wir diese, dann müsse auch die äußere Freiheit wieder kommen. D.V.B.-Tagungen wollen die Menschen aufrütteln und sie dem deutschen Gedanken nahebringen.

Am Sonntag vormittag fand in demselben Saale in Gegenwart von über 250 Mitgliedern der Kreistag statt. Auch hier entbot die Stadt Falkenstein durch Stadtrat Oberlehrer Schettler den Erschienenen einen herzlichen Willkommensgruß. Nach Verlesung der Niederschrift vom vorjährigen Kreistag in Reichenbach durch Kreisführer Löffler-Zwickau erstattete Kreisvorsitzer Schambach-Plauen den umfangreichen Geschäftsbericht auf das abgelaufene Jahr. Er führte etwa aus: Das Berichtsjahr habe sich in ruhigeren Bahnen abgespielt, wie vorher. Die Arbeit war in der Hauptsache dem inneren Ausbau der Gliederungen gewidmet. Im Vordergrund aller Arbeit aber habe eine großzügige und vorbildliche Bildungsarbeit gestanden, die in diesem Jahre noch eine Steigerung erfahren dürfte. Nach verschiedenen weiteren Vorträgen zu Kaufmannsgerichten ergab sich ein gewaltiger Vorrang des D.V.B. vor den übrigen Kaufmannsgehilfenverbänden. Im Kreisgebiet zähle der D.V.B. 55, der GdV. 15 und der ZVd. 20 Mitglieder zu Kaufmannsgerichten. Dem Tarifwesen gelte es nach wie vor und trotz der schlechten Wirtschaftslage größte Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Die Geschäftsstellen im Kreise haben eine umfangreiche Tätigkeit im Rechtschutzwesen und in sonstiger sozialpolitischer Arbeit geleistet. Auch die Jugendarbeit sei nach wie vor im Kreise vorbildlich gewesen. Zwar habe darin der Chemnitz-Kreis augenblicklich die Führung im Gau an sich gerissen, bei eifriger Mitarbeit sei dieser Vorrang leicht wieder einzuholen. Die Mitgliederzahl habe sich weiterhin günstig entwickelt und betrage gegenwärtig 6250. Die Krankenliste und die Versicherungsabteilung des D.V.B. haben großartige Fortschritte erzielt. Mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes an alle Mitarbeiter, besonders an den aus dem Kreisgebiet nach Hamburg versetzten Kreisjugendobmann Schmiebel-Raschau und an die Presse, schließt der Bericht. Der Kassenbericht des Kreises wird vom Kreisrechner Schumann-Greiz erstattet. Bei den Ergänzungswahlen zum Kreisvorstand wurden gewählt: Geschäftsführer Schmidt-Plauen zum 1. Kreisvorsitzer (der langjährige bisherige 1. Kreisvorsitzer Schambach ist nach Leipzig verzogen), Jäger-Johanngeorgenstadt zum Kreisrechner und Bauer-Reichenbach zum Kreisjugendführer. Der 2. Kreisvorsitzer Unger gebuchte der Verdienste, die sich der scheidende Kollege Schambach in 15jähriger Tätigkeit als Führer des Kreises um diesen und um die Bewegung überhaupt erworben habe. Er verabschiedete ihn in seinen neuen Wirkungskreis

nach Leipzig und teilte mit, daß die Ortsgruppen des Kreises eine Schambachspende gesammelt und ihm dafür ein wertvolles Geschenk gemacht haben, welches er in Leipzig vorfinden werde. Außerdem übergeben noch Einzelgeschenke die Ortsgruppen Schwarzenberg, Eibenstock, Hirschberg und Schölkau. Freudig übernahm dankte Schambach für so viel Liebe und Treue. Als nächstjähriger Tagungsort wurde Aue gewählt. Damit waren die formellen Angelegenheiten des Kreises erledigt.

Der neugewählte 1. Kreisvorsitzer Schmidt-Plauen hielt dann einen Vortrag über die jetzt so heißumstrittene und im Vordergrund des Interesses stehende Frage „Preislenkung und Lohnherabsetzung“. Er ging zunächst auf die Ursachen der Teuerung ein und bezeichnete als solche die allgemeine Warenverknappung, die wesentlich geringere Konsumkraft, die Inflation und den heute noch nicht wieder geltenden Grundlag, daß Angebot die Nachfrage regelt. Er konnte zwar nachweisen, daß die Teuerung international sei, aber auch die gleichen Ursachen hierzu erklären, die er in einer ungleichmäßigen Preissteigerung und zu hoher Verdienstmöglichkeit sieht. Ein gerüttelt Maß Schuld an den unerträglichen Verhältnissen trage der Zwischenhandel. Allein in Berlin gäbe es heute 90 Prozent mehr Handelsfirmen als vor dem Kriege, und im Reich betrüge der Prozentsatz sogar 265. Dazu gelte heute nicht mehr der Grundsatz: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“, sondern „Kleiner Umsatz, großer Nutzen“. Durch Einwanderung einer ungeheuren Zahl fremdbräutiger Elemente, deren Biologie in Palästina steht, seien wir in Deutschland ein Händlervolk geworden. Hierzu treten noch die zahllosen Kartelle und Syndikate, die eine Wirtschaftsdiktatur sondergleichen ausüben. Er zeigte dann die Wege, die nötig sind, um eine Preislenkung herbeizuführen. Dazu gehöre Ruhe und Stetigkeit in der Politik und Teilnahme der gesamten Bevölkerung an der Preislenkungsaktion. In der Herabsetzung der Umsatzsteuer, in dem Kampf der Regierung mit den Kartellen seien Anzeichen vorhanden, daß man hier entschlossen sei, mit Ernst und Nachdruck die Senkung der Preise herbeizuführen. Leider stoße man beim Arbeitgeberum nicht auf Verständnis. Dieses sehe in dem Verlangen nach Lohnabbau das Ziel der Preislenkung, dabei außer acht lassend, daß bei fast allen Erzeugnissen die Löhne für Lohn die unbedeutendsten sind. Die Kaufmannsgehilfen müßten angesichts der Verhältnisse dafür sorgen, den Gedanken des Mitbestimmens an der Wirtschaft durch Aufbringung von Arbeitsmerkapital in die Tat umzusetzen. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen zuteil.

Gauvorsitzer Hegewald-Leipzig entwarf ein umfassendes Bild der Verbandsarbeit in der kommenden Zeit. Auch seine Ausführungen zeigten den großen sittlichen Ernst, mit dem die im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband vereinigten 300 000 deutschen Kaufmannsgehilfen sich die Zukunft ihres Standes denken. Und es darf getrost ausgesprochen werden: Wenn der D.V.B. versteht, alle diese Gedanken in die Tat umzusetzen, woran nach den bisherigen Erfahrungen und Erfolgen des Verbandes nicht zu zweifeln ist, dann wird es eintreffen, was der Verband von sich sagt: Seine Arbeit gelte dem Berufsstand und durch diesen der Volksgemeinschaft!

Vertilge Angelegenheiten.

• Eine Warnung an die Gemeinden. Die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden weist in einem Rundschreiben an ihre Mitglieds-Gemeinden auf die immer noch schwierige Lage des Kapitalmarktes hin. Den Gemeinden wird größte Zurückhaltung in der Durchführung von Bauten und sonstigen Plänen empfohlen, soweit ihnen nicht unbedingt flüssige Bestände für die Zeit der Durchführung solcher Aufgaben zur Verfügung stehen; es erscheint unumgänglich, etwa fehlende Baugelder als kurzfristige Kredite in größerem Umfang vorzuschießen. Den Gemeinden wird weiter empfohlen, in den nächsten Jahren die Ansammlung von Betriebsfonds ins Auge zu fassen, um damit etwaige Spannungen zwischen Ausgaben und Einnahmen ohne Beanspruchung größerer Leihgelder auszugleichen. Soweit langfristige Gelder für Gemeindepläne in Betracht kommen, wird darauf hingewiesen, daß der langfristige Kapitalmarkt ebenso wie der Hypothekemarkt noch außerordentlich beengt ist und auch in den nächsten Jahren kaum in der Lage sein wird, größere Beträge zur Verfügung zu stellen. Als Beleg hierfür wird angeführt, daß die sächsischen Sparkassen mit rund 50 Millionen Mk. Einlegerguthaben (Ende Juni 1925) etwa den Stand des Jahres 1880 (!) erreicht haben! Schließlich wird vor Auslandsanleihen gewarnt und für zweckdienlich

erachtet, auch den Mitgliedern der Gemeindeförperschaften Kenntnis von diesem Rundschreiben zu geben.

• Grundbuchämter suchen in Goldmark. In der Praxis der Grundbuchämter sind Zweifel darüber entstanden, ob auf Grund des Aufwertungsgesetzes die Aufwertungsbeiträge von Hypotheken usw. im Grundbuch in Goldmark oder in Reichsmark einzutragen sind. Ein Ergebnis würden beide Arten von Eintragungen zu demselben Ziele führen, da nach dem neuen Münzgesetz eine Reichsmark denselben Wert wie eine nach dem Feingoldpreis berechnete Goldmark hat. Da jedoch nach der Ersten Durchführungsverordnung zur Dritten Steuernotverordnung die Aufwertungsbeiträge in Goldmark einzutragen waren und demgemäß in zahlreichen Fällen bereits Eintragungen in Goldmark bewirkt sind, erschien es im Interesse einer einheitlichen Buchung der im Aufwertungsgesetz bestimmten Aufwertung und zur Erleichterung des Grundbuchverkehrs zweckmäßig, die Eintragung wiederum in Goldmark vorzunehmen. Die Reichsregierung hat angeordnet, daß die Eintragungen auch weiterhin in Goldmark zu erfolgen haben.

• Der Kampf um den Reichsschulgesetzentwurf. Die Parteileitung des Landesverbandes Sachsen der Deutschnationalen Volkspartei hat in Zusammenarbeit mit dem bei dem Landesverband bestehenden kulturellen Ausschüsse folgende Entschlüsse zum Reichsschulgesetzentwurf gefaßt: Die Deutschnationale Volkspartei Landesverband Sachsen stimmt mit Dank an den Hrn. Reichsinnenminister Schiele in dem veröffentlichten Reichsschulgesetzentwurf eine gezielte Grundlagelösung für die Neuordnung und Ausgestaltung der Volksschule, besonders im Hinblick auf das sächsische Schulwesen, bei dessen Neugestaltung bisher das verfassungsmäßige Recht der Erziehungsberechtigten ausgeschaltet worden ist. 1. Der Entwurf bedeutet a) die schon längst von weitesten Kreisen geforderte Ausföhrung der Verfassungsbestimmungen in Art. 146, 2. A., B., b) die Durchführung des in der Verfassung verkündeten Rechtes der Erziehungsberechtigten, mit zu entscheiden über die Ausgestaltung der Schule, c) die Sicherung der evangelischen und katholischen Bekenntnisschule als einer mit den anderen Schularten gleichberechtigten Staatschule. 2. Es ist erforderlich, daß bei der Ausgestaltung des Gesetzes die berechtigten pädagogischen und wirtschaftlichen Anforderungen beachtet werden und daß die staatsrechtliche Stellung des Lehrers gewahrt wird. 3. Der Entwurf bedeutet nicht die Wiedereinföhrung der geistlichen Aufsicht über den Religionsunterricht, die auch von der evangelischen Kirche abgelehnt wird. Die Uebereinstimmung des Religionsunterrichtes mit den Grundzügen der betreffenden Religionsgesellschaft ist zu gewährleisten einerseits durch sachmännliche, staatliche Schulaufsichtsbeamte, bei deren Anstellung auf die Art der ihnen unterstellten Schulen Rücksicht zu nehmen ist, andererseits durch Wiederherstellung des aufsichtsrechtlichen, verantwortlichen Schuldirektors, dessen Inhaber in der Bekenntnisschule naturgemäß auf dem Boden des betreffenden Bekenntnisses stehen werden.

Das Haus der Grimaldi.

Ein Roman aus Oberbayern und dem Fürstentum Monaco von Richard Vos. (Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Sie errödete nicht über das, was der Graf ihr Liebenswürdiges sagte, sondern darüber, wie er sie dabei ansah. Mit einem Blick —

Ein Lebemann sollte er sein? Scholastika hatte über das eigentümliche Wort viel nachgedacht; hatte sich seinen Sinn jedoch nicht klar machen können. Nun lernte sie den Grafen kennen und plötzlich — Nein, auch jetzt erfaßte sie nicht die Bedeutung des Wortes. Sie wußte nur, wie ein Lebemann aussah: sehr vornehm, sehr elegant, eigentlich wenig anziehend mit seinem schmalen blauen Gesicht, dem milden Zug um den Mund und um die Augen, die sie mit einem Blick, der sie erröten gemacht, ansahen: sie in Augenschein nahmen.

Er sollte noch jung sein. Aber dem jungen Mädchen schien es, als ob der feine Herr niemals jung gewesen wäre; niemals so jung, wie — Better Wolf. Das war von ihr natürlich Einbildung. Aber daß sie diese gleich im ersten Augenblick hatte, machte auf sie starken Eindruck.

Somit war alles traumhaft schön. Eine fürstliche Equipage und zwei Hofkavalere erwarteten die Herrschaften. Bei strahlendem Frühlingssonne fuhren sie die Felsenstraße hinan, immer mit dem Blick auf Meer und Küste, Wucht an Wucht, bis nach Vorbühnen hinüber, Herrlichkeit über Herrlichkeit. Die von alten hohen Bäumen eingefasste Avenue führte in die Hauptstadt des Fürstentums und nach dem Schloß des regierenden Herrn. Vom Schloß aus über sah man eine ganze Galerie leuchtender Landschaftsbilder. Zur Linken eine unübersehbar blaublaue Meeresferne, zur Rechten ein gelbbraunes, steil in das wogende Azurblau abfallendes Gestein mit bunten Sandhäusern, Gärten, Palmenhainen, Olivenwäldern, darüber wie ein zum Himmel aufsteigender Steiner

ner Brand eine gewaltige Felsenkuppe. Ein vielzackiges, goldig umbundenes Gebirge schloß den Horizont ab gleich dem Prospekt einer Theaterdekoration . . .

Yvonne erklärte der Staunenden: „Der Fels ist der Hundskopf und das dort hinten das Eberesgebirge. Bei Sonnenaufgang soll es am schönsten sein. Ihr unbegreifliches Deutschen steht ja wohl mit der Sonne auf und schwärmt für Natur? Dort drüben liegt Nizza, das himmlische Nizza mit der Engelsbald, der Promenade der Engländer, dem ins Meer hinausgebauten Kasino; Nizza mit seinen Betteuren und seinem Karneval . . . Näher am Gebirge Cannes, wo nur kosmopolitische Finanz, deutsche Prinzen und russische Großfürsten wohnen. Das alles müßt du sehen. Und Beauclieu mit dem Vorgebirge St. Jean, darauf der König der Belgier, der Leopold, für eine seiner vielen jürlischen Freundsinnen ein Paradies schuf. Du bist wie im Traum? Ja, es mag schön sein. Das Schloß ist mir zu sehr Mittelalter, weißt du. Die Kanonen auf der Bastei schenke Ludwig der Bierzehnte einem Grimaldi. So entseßlich alt sind wir; denn ich gehöre jetzt auch dazu . . . Aber nun sind wir zu Hause!“

Der Wagen hielt vor dem Schloßportal, vor dem ein majestätischer Förstner die Herrschaften empfing. Durch einen Hof mit Arkaden und Fresken begaben sie sich in den von dem jungen Ehepaar bewohnten Flügel des historischen, vielfach restaurierten Gebäudes, welches Schloß, Festung und Burg zugleich war.

Hier verabschiedete sich der Graf von seinem schönen Gast und die Gräfin geleitete den Liebling in die für Scholastika bestimmten Zimmer.

Die Freundinnen sanken sich in die Arme. Scholastika rief aus: „Daß ich zu dir kommen durfte! Zu dir kommen, jetzt, in der ersten Zeit deines Glück! Denn glücklich bist du doch?“

„O ja, gewiß. Ich schrieb dir's ja. Mein Mann ist entzückend. Und so elegant! Aber weißt du, Liebe, wir Franzosen sind nicht sentimental. Von allen Nationen der Welt sind es nur die Deutschen. Du verstehst. Aber dafür seid ihr

weltbekannt. Lebe mit uns und du wirst dir die Sentimentalität bald abgewöhnen. Sie ist so unmodern, weißt du, so ungesund. Uebrigens bist du noch so schön geworden. Die Blässe steht dir vorzüglich. Ich muß mich hastig putzen, um interessant auszugehen . . . Hier ist es hübsch, nicht wahr? Dies ist dein kleiner Salon. Die Bilder sind etwas leichtfertig; aber die Herren Franzosen sind eben eine galante Nation. Neben dem Schlafzimmer ist das Bad und auf der andern Seite wohnt deine Kammerfrau. Der Balkon, den wir dir zugewiesen haben, heißt Jean Baptiste. Er ist erklaffig. Um zwölf findet das Frühstück statt, um vier der Tee, um sieben das Diner. Gleich in den nächsten Tagen führen wir dich bei unsern Freunden und Bekannten ein. Es ist hier Klein-Paris! Sie wohnen auf Kap Martin, in Mentone, in Beauclieu, Nizza und Cannes. Natürlich sind wir viel in Monte — So heißt man hier Monte Carlo. Du wirst dort Toiletten sehen; ich sage dir, Toiletten! Die Konzerte sind exquisit, in der Oper gastiert gegenwärtig Gemma Bellincioni. Mit ihrer Stimme ist es vorbei; aber ihr Spiel — besonders als Violetta und Carmen. Als Violetta trägt sie im dritten Akt eine Robe: altrosa mit Silberstickerei. Begeistert, sage ich dir, eine Schöpfung!“

In dieser Weise plauderte das anmutige Frauenwesen, welches aus einem Waffisch plötzlich eine Weltbame geworden war. Nur bei einer Französin ist eine solche schnelle Wandlung möglich — dachte die gute Scholastika staunend, und die Freundin ersahen ihr eine andre, ein fremdartiges Gesicht, für welches das Leben keine Schleier mehr hatte. Sie fühlte sich plötzlich einsam und traurig. Kaum, daß sie ihre Bewegung, die sie in den Augen der Freundin nur lächerlich gemacht hätte, verbergen konnte. Schweigend hörte sie zu, froh, als die Ankunft ihrer über das welche Wesen ganz verführten Zeug mit dem perfekten Pariser Balaien und dem Gedächtnis Aufbruch der reifen Schwärmerin zur Folge hatte. Auch war es Zeit, ein Lied zu nehmen und sich für das Frühstück umzukleiden.

(Fortsetzung folgt.)

Besser im Haushalt. Maggi's Fleischbrüh-Würfel. 1 Würfel 4 Pfg. Achtung auf den Namen „Maggi“ und die rot-gelbe Packung.